

Mein Bibelwort zur Corona-Schlagzeile

NZZ 01.04.20 – Ezechiel 2,6:

«Fürchte dich nicht, auch wenn sie dir widersprechen und Dornen für dich sind und du auf Skorpionen sitzt.»

Die Linke: Höchste Zeit, das Unrecht des Kommunismus endlich anzuerkennen Seite 28

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Mittwoch, 1. April 2020 · Nr. 77 · 241. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 4.90 · € 4.90

Bund widerspricht sich bei Masken

Gesunden rät das BAG davon ab, eine Schutzmaske zu tragen – obwohl der Pandemieplan anderes vorsieht

Während es in einigen Ländern mittlerweile Pflicht ist, eine Schutzmaske zu tragen, ist die Schweiz zurückhaltend. Das dürfte daran liegen, dass diese nach wie vor Mangelware sind.

MICHAEL SÜRBER, LARISSA RHYM

Mit den steigenden Corona-Fallzahlen in der Schweiz wird die Frage zentral, ob Schutzmasken helfen können, die Neuinfektionen in den Griff zu bekommen. In Österreich gilt ab heute eine Maskenpflicht in Supermärkten. Auch in Asien ist das Maskentragen in der Öffentlichkeit eine wichtige Massnahme im Kampf gegen das Coronavirus.

In der Schweiz sträuben sich die offiziellen Stellen bis jetzt, eine Empfehlung zum Maskentragen abzugeben. Daniel Koch vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat in den vergangenen Wochen verschiedentlich erklärt, dass Masken, vor allem die sogenannten Hygienemasken, nur einen Nutzen hätten, wenn die Person selbst krank sei. Einen Schutz vor Ansteckung gebe es damit nicht. Am Dienstag sagte Koch an einer Medienorientierung in Luzern, es gebe keine wissenschaftliche Studie, die beweise, dass einfache Schutzmasken wirksam seien.

Tröpfcheninfektion bremsen

Die Haltung erstaunt, widerspricht sie doch dem, was das BAG im Pandemieplan der Schweiz, der zuletzt 2018 aktualisiert wurde, in einem gewissen Grad vor einer Ansteckung schützen – die Ausbreitung der Keime durch Tröpfcheninfektion reduzieren, andererseits gesunde Personen bis zu einem gewissen Grad vor einer Ansteckung schützen.

Für das BAG ist demnach erwiesen, dass nicht nur die höherklassigen Atemschutzmasken eine doppelte Schutzwirkung entfalten, sondern auch die simpleren Hygienemasken. Verschiedene Studien wurden darauf hinweisen. «Auch aus der Erfahrung mit Sars im Jahre 2003 und mit einem Influenzaausbruch am Genfer Universitätsspital 2012 ergeben sich Hinweise, wonach die Übertragung von Viren durch Hygienemasken eingeschränkt werden kann», heisst es im Pandemieplan weiter.

Zwar empfiehlt das BAG auch auf seiner Website, dass vornehmlich erkrankte Personen Masken tragen sollen. Trotzdem sind Personen, die einen Mindestabstand von einem Meter zu einer erkrankten Person zu Hause nicht einhalten können, angehalten, eine solche aufzusetzen – und zwar unabhängig davon, ob die erkrankte Person eine Hygienemaske trägt. Würde der Träger nicht vor einer Ansteckung geschützt, so könnte getrost auf diese Massnahmen verzichtet werden.

Unterstützt wird der Kurs des BAG von der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Angesprochen auf die Maskenpflicht in Österreich, sagte ein WHO-Experte, man empfehle gesunden Personen weiterhin nicht, eine Maske zu tragen. Mehrere Schweizer Wissenschaftler stellen sich jedoch gegen diese Empfehlung. Sie argumentieren primär, dass ein Coronavirus-Infizierter bereits ansteckend ist, be-



In Österreich ist die Schutzmaske ab sofort immer dabei – zumindest beim Einkaufen.

CHRISTIAN BRUNA / EPA

vor er erste Symptome verspürt. Wenn er eine Maske trägt, könnte er weniger Personen unwissentlich anstecken.

Der Epidemiologe Marcel Salathé sagte in einem am Dienstag erschienenen Interview mit der NZZ: «Allen die Tatsache, dass ich mir weniger an Mund und Nase fasse, wenn ich eine Maske trage, verringert das Ansteckungsrisiko». Auf die Frage, warum das BAG das Maskentragen trotzdem nicht empfehle, erklärte Salathé, dass zu Beginn der Krise sogar für das Gesundheitspersonal zu wenige Masken vorhanden waren und diese somit sparsam eingesetzt werden mussten.

Sonderflüge zur Beschaffung

Mitte März gab es Berichte aus Spitälern, bei denen die Masken knapp wurden. Mehrere Kantons- und andere Spitäler schreiben auf Anfrage, die Situation sei weiterhin angespannt. Die Bestände seien zwar derzeit ausreichend, aber oft werde nur ein Teil der bestellten Menge geliefert. Darum müsse man versuchen, neue Lieferkanäle zu erschliessen. Die Preise seien deutlich gestiegen, allerdings wirke es sich positiv aus, dass nun einige Fabriken in China die Produktion wieder aufgenommen hätten.

Darüber hinaus bestellen auch die Behörden medizinisches Material mit dem sie unter anderem die Spitäler beliefern.

Die Swiss hat in den letzten Tagen drei aussergewöhnliche Transportflüge durchgeführt. Sie hat so im Auftrag von Privaten sowie Spediteuren von Bund und Spitalen über eine Million Masken und anderes medizinisches Material importiert. Weitere solche Flüge, primär nach China und in die USA, sind geplant. Wie viele Masken seit dem Beginn der Krise insgesamt importiert wurden, wird in der Aussenhandelsstatistik erst Ende April ersichtlich. Klar ist, dass der Bund zurzeit gut 13 Millionen Hygienemasken sowie gegen 900 000 medizinische Schutzmasken besitzt, wie das Bundesamt für Bevölkerungsschutz auf Anfrage mitteilt. Weitere Masken lagern bei den Kantonen. Zudem haben der Bund und der Kanton Zürich kürzlich je eine Maskenproduktionsmaschine erworben. Zusammen können sie rund 60 000 Masken pro Tag produzieren.

Der Bestand konnte zwar in den letzten Wochen vergrössert werden, doch es reicht noch immer nicht für alle. «Weder am Anfang der Corona-Epidemie noch im Moment wären genügend Masken für die gesamte Bevölkerung vorhanden», sagt

das BAG auf Anfrage. Wären die Empfehlungen des Pandemieplans befolgt worden, hätte jede Person in der Schweiz schon beim Ausbruch der Corona-Krise 50 Masken besessen. Hochgerechnet müssten demnach in den Schränken heutiger Haushalte zwischen 400 und 500 Millionen Schutzmasken lagern.

360 Millionen in drei Monaten

Daniel Koch verwies diese Woche an einer Medienkonferenz darauf, dass laut einem ETH-Papier 300 Millionen Masken in der Schweiz benötigt würden, wenn die gesamte Bevölkerung sich auf diese Art schützen sollte. Auf Anfrage erklärt die ETH-Medienstelle die Zahl genauer: Die Forscher schätzen, dass 4 Millionen Masken pro Tag benötigt würden. Dies unter der Annahme, dass die Maske in der Regel nur draussen getragen wird und daher während 3 bis 4 Tagen verwendet werden kann. Bei einem Krisenszenario von drei Monaten kämen die ETH-Forscher auf 360 Millionen Masken für die Schweiz – also etwas mehr, als Koch genannt hat. Wenn nur das medizinische Personal versorgt würde, beliefe sich die Schätzung auf 1,5 Millionen Masken pro Tag.

Die Vermutung, dass das BAG vor allem Hamsterkäufe in Zeiten der Knappheit verhindern wollte, indem es vom Tragen einer Maske abriet, liegt nahe. Sollten derzeitig ausreichend Masken vorhanden sein, könnte das BAG zu der Erkenntnis gelangen, dass das Maskentragen in der Öffentlichkeit ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der Corona-Krise ist. Gemäss Pandemieplan des Bundes hängt die Entscheidung, ab wann der Bevölkerung das Tragen von Hygienemasken empfohlen wird, auch von deren Verfügbarkeit ab. Und diese dürfte noch länger nicht gewährleistet sein.

Freischaffende fordern Unterstützung

Viel weniger Einkommen wegen der Corona-Krise

ng/rhü. Coiffeure, Bars oder Blumenläden mussten auf Anordnung des Bundesrats ihre Geschäfte schliessen. Die betroffenen Selbständigen werden entschädigt, um die dadurch entstandenen Einbussen abzufedern. Anders ist die Lage für Freischaffende, die zwar nicht mit einem Berufsverbot wegen der Krise belegt wurden, deren Umsätze aber dennoch eingebrochen sind. Physiotherapeuten, Fotografen, Weinhändler, Taxifahrer oder Gärtnerinnen dürfen zwar weiterarbeiten, haben jedoch kaum noch Kundschaft. Schwierig ist auch die Situation der selbständigen Ärzte. Wie Spitäler und Kliniken bleiben ihre Praxen zwar geöffnet. Aber auf nicht dringend angezeigte medizinische Eingriffe und Therapien müssen die Ärzte auf Anordnung des Bundes verzichten.

Baldige Lösung erwartet

Auch der Grafiker, der für den geschlossenen Klub keine Werbe-Flyer mehr anfertigen kann, hat keinen Anspruch auf Corona-Erwerbsausfallentschädigung. Diese Zweiteilung wollen viele Berufsverbände nicht hinnehmen. Beim Bundesrat sind zahlreiche Forderungseingegangen, die Erwerbsausfallentschädigung auf alle Selbständigerwerbenden auszuweiten und den Maximalsatz zu erhöhen.

In Bern ist man sich dieser Problematik bewusst. Entsprechende Massnahmen könnten in Kürze beantragt werden. Das Staatssekretariat für Wirtschaft sucht mit Hochdruck nach einer Entlastungsmöglichkeit. Doch eine saubere Lösung zu finden, erweist sich als anspruchsvoll. Die Abgrenzung von direkt und indirekt betroffenen Selbständigen ist nämlich schwierig.

Mit Forderungen nach grossflächigen Hilfestellungen für entgangene Umsätze halten sich selbst Vertreter von Kleinbetrieben und Selbständigerwerbende vorerst zurück. Solche Massnahmen wären nicht nur mit erheblichen Kosten verbunden, sondern auch mit Abstimmungsproblemen: Welche Anteile des Umsatzschwundes sind direkt oder indirekt bedingte Corona-Ausfälle, welcher Anteil ist strukturbedingt, und welcher Rückgang wäre auch im Falle einer «normalen» Konjunkturausschwächung zu erwarten gewesen? Eine Ausweitung der Massnahmen hätte schnell zur Folge, dass gieskannemässig jedes einzelne Unternehmen gestützt werden müsste.

Im Liquiditätsengpass

Klar ist aber auch, dass viele Firmen derzeit die Kapitalkosten nicht tragen können und auch gesunde kleine und mittelgrosse Unternehmen (KMU) gezwungen sein dürften, den Betrieb aufzugeben. Ausserdem dürfte sich nach der Krise ein Investitionsstau abzeichnen. Mieten, Zinsen, Abschreibungen, Lager- und Unterhaltskosten machen geschätzt 40 Prozent der Gesamtkosten von KMU aus. Laut einer Umfrage von Ecomessuisse bekunden bereits heute rund ein Drittel der Unternehmen Schwierigkeiten, die Liquidität sicherzustellen. Der durchschnittliche Umsatz der Firmen dürfte krisenbedingt um einen Fünftel eingebrochen sein.

Wirtschaft, Seite 17

Corona-Pandemie

Ausgangssperren: Das Virus lähmt weltweit die Protestbewegungen. Seite 3

Taiwan: Rückkehrer aus dem Ausland lassen die Fallzahlen ansteigen. Seite 5

Stillstand: «Carpe diem» erhält gerade eine neue Dringlichkeit. Seite 8

Bundesrat: In der Krise agiert die Regierung erstaunlich gezielt. Seite 11

Nachbarschaftshilfe: 30 Patienten aus dem Elsass in Schweizer Spitalern. Seite 13

Unspital: In Zürich werden nun sämtliche Patienten getestet. Seite 15

Interview: Ökonom William White beklagt kurzfristige Lösungsansätze. Seite 18

Krankheitsverlauf: Männer trifft es häufig schwerer als Frauen. Seite 31

Redaktion und Verlag: Neue Zürcher Zeitung, Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich, Telefon: +41 44 258 11 11, Leserservice/Abonnements: +41 44 258 10 00, www.nzz.ch Wetter: 20, TV/Radio: 30, Traueranzeigen: 6, Impressum: 20



9 772 297 322 004

Pfr. Andrea Marco Bianca – bianca.ch/kirche/corona Reformierte Kirchgemeinde Küssnacht – rkk.ch